

Fiktives Interview

A ist der Interviewer, B der Interviewte, also ich.

A: Mir ist aufgefallen, dass Sie immer wieder betonen, die «**VITAFORCE-CHRONIKEN**» seien Ihr **7. Buch**. Warum die Nummerierung?

B: In dürren Worten: Keine Eintagsfliegen, sondern 10 Jahre Arbeit an sieben Büchern, dickere und dünnere, bessere und weniger gute.

A: Hat sich in diesen 10 Jahren Ihre Arbeitsweise verändert?

B: Nein. Ich versuche immer noch, jeden Tag wenigstens eine gute Seite hinzukriegen.

A: Und gelingt das auch?

B: Natürlich nicht. Manchmal sind es auch zwei.

A: Und ihr Stil? Hat er sich gewandelt?

B: Das will ich hoffen: Konzentrierter, schärfer ist er geworden, meist aus purer Notwehr, «sich waffnend gegen eine See von Plagen». Ganz sicher verfällt er nicht der Altersmilde und geschwätzigen Abgeklärtheiten.

A: Und bleibt nach wie vor satirisch? Ecken Sie damit nicht an?

B: Ja sicher und hoffentlich auch. Kommt aber eher selten vor. Was mich erstaunt. Ich habe immer viel mehr Widerstand erwartet. Aber da ist wenig bis nichts. Diese generelle Gleichgültigkeit ist schon auch beängstigend.

A: Und wenn doch Widerstand, von wem zum Beispiel?

B: Von Evangelikalen, Ökofundis, den Grün-Roten und aus der Genderecke.

A: Und was sagen die?

B: Eben wenig bis gar nichts. Entweder pennen die, oder sie sind immun gegen Kritik. Ist ein Illusions-Privileg der Rechtgläubigen, aber auch der extremen Rechts- und Linksgläubigen.

A: Jemand hat geschrieben, Sie seien religionsfeindlich und misogyn.

B: Unsinn. Ich bin locker religionskritisch wie weiland Sloterdijk in seinem neusten Buch.

A: Und zu Frauen?

B: Ist halt auch Glückssache. Und da fragen Sie am besten sie selbst.

A: Das habe ich getan. Da werden Ihre Bücher nicht gerade hymnisch besungen.

B: Besungen? Es genügt doch, wenn über sie geredet wird ... und die Bücher auch wirklich gelesen werden.

A: Und wird das?

B: Zu wenig. Ich wünschte mir mehr. Gottfried Benn schreibt ja nicht zufällig von «einer Art Aktion am Sandsack: einseitig, ergebnislos & ohne Partner.» Das hat schon was.

A: Also resignieren?

B: Auf keinen Fall. Das hiesse kapitulieren. Der Schweizer Soldat kapituliert nie.

A: Wie bitte? Sind Sie etwa armeerfreundlich?

B: Wir wollen nicht übertreiben. Aber zu einer valablen Sicherheitspolitik gehört auch eine Armee als Ultima Ratio.

A: Haben Sie Militärdienst geleistet?

B: Ja, damals in einer Armee, die alles andere als kriegstauglich war. Aber müssen wir das jetzt vertiefen?

A: Von mir aus nicht. Sie kapitulieren also nie?

B: Nein.

A: Dann schreiben Sie, um nicht zu kapitulieren? Ist es das?

B: Ja, kann sein. Keine Ahnung. Ich tu's einfach. Ein gelungener Satz ist wie guter Sex. Befriedigend und muntert zu neuen Taten auf.

A: Ein seltsamer Vergleich, finden Sie nicht?

B: Kann sein. Aber sehr angenehm und hilfreich, das schon.

A: Schön, aber noch etwas anderes: Halten Sie es für denkbar, dass der Mangel an Echo ...

B: ... Mangel an Echo? Ja wenn Sie das quantitativ meinen, dann mag das stimmen, aber qualitativ gesehen darf ich zufrieden sein.

A: Trotzdem, Sie müssen doch zugeben, dass ...

B: ... Entschuldigen Sie, aber ich muss gar nichts zugeben.

A: Nein, müssen Sie nicht. Aber Sie machen es den Lesern und auch den Leserinnen nicht leicht, ich denke da an die gesuchten Inhalte und die doch sehr gehobene Sprache in Ihren Büchern. Das sei keine einfache Lektüre, hört man. Man spricht von «sehr elitär» und vor allem immer wieder dem intensiven Gebrauch von Fremdwörtern.

B: Von Fremdwörtern? Gibt es die überhaupt? Sagen wir es doch so: Wem Wörter fremd sind, sollte entweder die Klappe halten oder wikipedieren. Ich gebe mir Mühe und wähle das Wort, das am präzisesten einen Sachverhalt beschreibt. Da erwarte ich eine Gegenleistung. Das sollte man ja noch dürfen wollen.

A: Ein Beispiel, bitte.

B: «Suizid» statt «Selbstmord». Suizid klingt einfach schärfer. Letzteres tönt hölzern und badet im Moralin; und ist zudem doch schon sehr Deutsch. Ich will das jetzt nicht historisch vertiefen.

A: Haben Sie was gegen die Deutschen?

B: Nein. Aber gegen das zu sehr Deutsche.

A: Und das wäre?

B: Zum Beispiel ein «Rindfleischetikettierungsüberwachungsaufgabenübertragungsgesetz». Oder «Bürgersteig» statt «Trottoir». «Bahnsteig» statt «Perron». Oder nehmen Sie die «Fahrkarte». Und die Tendenz zu glauben, alles ordnen und reglementieren zu müssen.

A: Klingt nach Vorurteil.

B: Ist es ja auch. Ich meine, wo wären wir literarisch ohne die Deutschen?

A: An wen denken Sie da?

B: Muss das sein? Die Liste ist zu lang.

A: Na gut. Aber wer steht zuoberst?

B: Von den Älteren sicher Gryphius, Goethe, Hölderlin und Fontane. Ja, ja, Schiller auch. Von den Jüngeren Benn, die beiden Walser, Tucholsky und Schmidt.

A: Schmidt? Der Bundeskanzler?

B: Wie bitte? Nein, natürlich Arno Schmidt aus Bargfeld.

A: «Zettels Traum», oder?

B: Nebst anderem.

A: Und die Schweizer?

B: Herrjeh, die auch noch: Na gut: C. F. Meyer, Keller und Spitteler.

A: Und von den Neueren?

B: Können wir das bitte bleiben lassen?

A: Dürrenmatt, Frisch?

B: In homöopathischen Dosen. Frisch langweilt mich. Habe nie verstanden, was an ihm erregend sein soll.

A: Klingt schon etwas arrogant. Finden Sie nicht?

B: Doch schon, dafür aber ehrlich.

A: Aber was ist mit den Franzosen und den Engländern? Gibt's da Vorbilder?

B: Bilder nicht, aber Bücher. So etwa Montaigne, La Rochefoucauld, Maupassant und Céline. Aber lassen wir das doch jetzt.

A: Wie Sie wollen. Aber vielleicht doch noch die Engländer?

B: Gut, weil Sie es sind: Dr. Johnson, Austen und Sterne, Laurence Sterne.

A: Keine Modernen?

B: Ja doch, Huxley, Barnes, Lodge, die Sayers und Powell.

A: Powell?

B: Anthony Powell, der englische Proust. Der übrigens auch.

A: Proust? Ihr Vorbild.

B: Ja, der ganz besonders. Er konnte etwas, was mit schwerfällt.

A: Und das wäre?

B: Das Narrative. Eine Geschichte mit der hintersten und letzten Facette erzählen. Ich denke allerdings, das Leben an sich schreibt keine Geschichten. Es ist eine Abfolge von

losen zusammenhängenden Episoden, die sich im Roman bemühen, ein Schicksal, eine Handlung oder eben eine Nation zu konstituieren. Dabei ist's häufig nur Konstruktion, um nicht zu sagen Rosstäuscherei.

A: Nun ja. Aber Romane leuchten in die verborgeneren Hintergründe des Lebens, der Seele, der Menschheit. Das werden Sie nicht bestreiten können.

B: Das tue ich ja auch nicht. Ich kann einfach keine «Und-dann-und-dann-Geschichten» schreiben. In meinen Geschichten wird viel gesprochen, beurteilt, debattiert, auch manchmal etwas gedacht, viel gelacht und ja doch, auch geblödel, unbedingt.

A: Ihre Figuren sind also eher Gedankenträger?

B: Sagten Sie Figuren?

A: Ihre Akteure?

B: Von mir aus, Akteure. Was ist mit ihnen?

A: Man hat den Eindruck, sie seien alles Spiegelungen von Ihnen.

B: Die Frauen auch?

A: Die natürlich weniger. Aber in den «VITAFORCE-CHRONIKEN», dieser Schwartz und auch Falckner tragen doch Züge von Ihnen.

B: Ja, von wem denn sonst? Von diesem Höllenbeck, oder wie der heisst. Ein bisschen Autobiografie ist immer dabei.

A: Ja, sicher, aber in diesem Buch mehr als sonst.

B: Stimmt, vor allem Schwartz, der ausgiebig von seiner Kindheit erzählt. Das bin schon ich. Und das war auch so.

A: Mal generell. Die anderen Personen, sind die erfunden?

B: Teils, teils. Die Kräädorn und Dr. med. Kern sind Fiktion. Da wollte ich ein wenig die Feministinnen ärgern und einen Atheisten zu Worte kommen lassen, der munter den allzu Frommen und Leichtgläubigen austeilt.

A: Sehr tolerant sind Sie da aber nicht.

B: Ja. Das ist so. Denn für die Gebrüder Wahnwitz und die Geschwister Irrwitz gibt's faktenbasierte Grenzen der Toleranz. Da ist Toleranz nur noch Feigheit. Gespeist von der Angst, vom Mainstream abgekanzelt und verbannt zu werden. Ein Schreiber, der das nicht aushält, sollte es bleiben lassen.

A: Und halten Sie es aus?

B: Wie Sie sehen. Ich bin noch da. Und wir wollen nicht vergessen, es gibt ja auch Leserinnen und Leser, die zustimmen und froh sind, wenn es wieder einmal einer gesagt hat, was gesagt werden musste.

A: Und das wären dann Sie?

B: Klar. Ab und zu schon. Und meine «Figuren».

A: Jetzt haben das Wort aber Sie verwendet.

B: Ja, ganz bewusst. Ich wollte in diesem Buch Menschen zeigen, die das pure Gegenteil von dem sind, was man den Kunden dieser Kraftstudios andichtet. Dass dort nämlich nur proteinverstopfte, anabolikadurchnässte und hirnperforierte Muskel-Agglomeraten zu entdecken seien.

A: Sie meinen Bodybuilder?

B: Ja genau die. Und genau das stimmt ganz selten und nie lange. Zumeist treffen Sie dort auf Normalos: Immobilienmakler, Schülerinnen, Banker, eine Bildhauerin, einen Lokomotivführer, Hausfrauen und gesundheitsbewusste Pensionisten, teilweise über 80-Jährige. Und noch einiges mehr. Leute mit und ohne Titel. Das wollte ich auch mal gesagt haben. Selber bin ich in meinem Etablissement seit über dreissig Jahren dabei. Mitglied Nr. 24.

A: Und sonst, was möchten Sie noch loswerden? Aber bitte in Kürze:

B: Habe ich nicht noch vier Seiten?

A: Nein. Sie müssten sich auf ein paar Hauptpunkte beschränken.

B: Schade, dann halt folgendes: Dummheiten sind pandemisch. Nörgeln ist nicht selten habituell. Die meisten Ereignisse lohnen nicht, überhaupt beachtet zu werden. Man sollte sich nur mit Dingen beschäftigen müssen, die einen was angehen, die man versteht oder ändern kann. Und Hundebesitzer sind manchmal doofer als ihre Bellmaschinen.

A: Das ist alles?

B: Für den Anfang genügt das doch. Geben Sie mir die vier Seiten und dann lege ich erst recht los.

A: Sind Sie eigentlich ein Misanthrop?

B: Nein, wo denken Sie hin. Ich liebe die Menschen, wenn sie Menschen sind, als solche sich gut erzogen aufführen und keine Marionetten an Drähten sind.

A: Ja dann, ein schönes Schlusswort, besten Dank. Ich denke, wir haben es. Darf ich Sie jetzt noch bitten, den **Proust-Pivot-Lipton-Fragebogen** auszufüllen.

33 Fragen nach Pivot, Lipton und Proust

Was ist Ihr am wenigsten gemochtes Wort?	Vielleicht und wobei.
Was ist Ihr Lieblingsschimpfwort?	Heilandtonner und alles, was mit Gopfer ... beginnt. Leider.
Was ist Ihr Lieblingswort?	Unbedingt und Verstanden. Vielleicht noch «sehr gern».
Was ist Ihre Lieblingsbeschäftigung?	Lesen, schreiben, debattieren, ja und auch und gut essen. Der Rest ist gehört in den Giftschränk.
Was wäre für Sie das grösste Unglück?	Der Tod meiner Frau und meiner Tochter.
Was ist für Sie das vollkommene irdische Glück?	Wie Gott in Frankreich unter Platanen leben auf einer Liege mit Drinks und einem Buch. Ev. eine Zigarre.
Was macht Sie an?	Alte Musik: Palestrina und Gabrieli.
Was macht Sie überhaupt nicht an?	Hundegebell und Schlager.
Was schätzen Sie bei Ihren Freunden am meisten?	Verständnisvolle Ehrlichkeit und geistreiche Dialoge.
Was verabscheuen Sie am meisten?	Manipulatives Verhalten mittels Gesprächstechniken.
Was war für Sie das grösste Unglück?	Keine Ahnung. Hatte bis jetzt meistens Glück.
Welche Eigenschaften schätzen Sie bei einem Mann am meisten?	Hand- und Standfestigkeit.
Welche Eigenschaften schätzen Sie bei einer Frau am meisten?	Intelligenz und Kurvenreichtum.
Welche Fehler entschuldigen Sie am ehesten?	Moderate Vergesslichkeit und Nonchalance.
Welche geschichtlichen Gestalten verabscheuen Sie am meisten?	Wilhelm II. und die meisten Päpste. Na ja, und die üblichen Zehn, angefangen bei Crassus dem Kreuziger.
Welche militärischen Leistungen bewundern Sie am meisten?	Die Landung in der Normandie 1944 und Napoleons Italienfeldzug.
Welche natürliche Gabe möchten Sie besitzen?	Ein gusseisernes Gedächtnis.
Welchem Beruf würden Sie auf keinen Fall nachgehen?	Wirt und Lehrer.

Welchem Beruf, außer Ihrem eigenen, würden Sie gerne nachgehen?	Lokomotivführer oder Kabarettist.
Welches Geräusch oder welche Stimme hassen Sie?	Gabel an Zähnen abstreifen und krächzende Frauenstimmen im Deutschlandfunk.
Welches Geräusch oder welche Stimmen lieben Sie?	Katzenschnurren, Maria Callas, Teresa Berganza und Emma Kirkby.
Welches ist Ihr grösster Fehler?	Ungeduld und Intoleranz.
Welches sind Ihre Lieblingsmaler?	Giorgio de Chirico und Angelika Kauffmann.
Welches ist Ihre Lieblingsgestalt in der Geschichte?	Charles de Gaulle als weitsichtiger Panzeroberst. Ev. Cicero.
Welches sind Ihre liebsten Romanhelden?	Darcy und Lord Peter Wimsey.
Wenn der Himmel existierte, was würden Sie von Petrus gerne hören, wenn Sie an der Himmelpforte ankommen?	«Na ja, zwei oder drei deiner Bücher sind gar nicht mal so übel.»
Wer ist Ihr Lieblingskomponist oder Ihre Lieblingsgruppe?	Monteverdi, Bach und Frank Zappa.
Wer oder was hätten Sie gerne sein mögen?	Peter Pan, um fliegen zu können.
Wie beurteilst Sie Ihre gegenwärtige Geistesverfassung?	In Ordnung, aber bisweilen etwas zu müde.
Wie heisst Ihr Lieblingsautor?	Laurence Sterne und Jane Austen.
Wie lauten Ihre Lieblingsnamen?	Vielleicht Valentin?
Wie möchten Sie gern sterben?	Sofort weg!
Wo möchten Sie auch noch leben?	Frankreich oder Norditalien.